

## Ein italienischer „Vorstoß“.

### Die Erfindungen der „Agenzia Stefani“.

— Von unserem Berichterstatter im Kriegs-  
pressequartier. —

Kriegspressequartier, 28. März.

Bereizt durch wiederholte Richtig-  
stellungen amtlicher italienischer  
Kriegsberichte unternimmt die „Agenzia  
Stefani“, das amtliche italienische Nachrichtenbureau,  
einen Vorstoß gegen das k. u. k. Kriegs-  
pressequartier.

Die Agentur schildert, launig und flott erfun-  
den, die Bildung, Zusammenfassung und Tätigkeit des  
Pressequartiers, aus ihrer Darstellung die Wert-  
igkeit der aus unserer Nachrichtenquelle stammenden Be-  
richte ableitend. Sie stellt fest, welche „notorischen  
Eroberungen die italienischen Waffen zu verzeich-  
nen haben und meint, wenn trotzdem die Oesterreicher  
und Ungarn seit Kriegsbeginn keine Schlappe erlitten  
haben, sei dies alles das Verdienst der erprobten Lich-  
tigkeit des k. u. k. Kriegspressequartiers“. Ich lasse den  
Wortlaut der Stefani'schen Ausführungen folgen:

„Das k. u. k. Kriegspressequartier fährt unaufhörlich  
fort, die italienischen Kriegsbuletins zu dementieren. Es  
kann von einigem Interesse sein, zu vernehmen, welche  
die Grundlinien und die Art und Weise sind, nach denen  
diese lobenswerte Institution arbeitet, um so die Glaub-  
würdigkeit ihrer Mitteilungen kennen zu lernen. Unter  
den Organen der österreichischen Presse wurden diejeni-  
gen, deren Ergebenheit gegenüber den k. u. k. Militär-  
behörden nichts zu wünschen übrig lassen, vertraulich  
eingeladen, einen Korrespondenten für das Kriegspresse-  
quartier zu schicken. An die Spitze der Einrichtung wurde  
kein geringerer als ein General gestellt. Ihm liegt die  
Aufgabe ob, diesen fleißigen Korrespondenten Instruk-  
tionen zu erteilen über das, was der Öffentlichkeit mit-  
geteilt werden darf. Diese Instruktionen müssen in  
strengster Weise beobachtet werden. Auf der angegebenen  
Basis revidiert hierauf jeder Korrespondent seine Mit-  
teilung, die dann noch einer strengen Zensur unterwor-  
fen wird. Die geringste Zuwiderhandlung gegen die  
erteilten Instruktionen und Befehle wird mit der Ent-  
lassung des betreffenden fehlerhaften Kor-  
respondenten bestraft und die Zeitung, deren Ver-  
treter er war, wird des Nachrichtendienstes be-  
raubt. Dieser Elite gezähmter Korrespon-  
dent hat man die Sorge anvertraut, jedesmal zum  
Vergnügen der höchsten k. u. k. Behörden die italienischen  
Kriegsbuletins zu dementieren, wenn diese sich getrauen,  
den bescheidensten Erfolg der italienischen Waffen zu mel-  
den. So ist es notorisch, daß die österreichisch-ungarischen  
Truppen Südtirol bis zur Linie Val Daone—Rovereto,  
das Euganaial bis Marter und das ganze Gebiet, das sich  
zu Füßen der Jassaalpe ausdehnt, ebenso das Cala-  
mento-, Grigno-, Vanoi- und Eismontal verloren haben.  
Sie wurden vertrieben vom Hochcordevole, von Cortina  
d'Ampezzo, ebenso vom Monte-Nero—Massiv. Sie wur-  
den außerdem gezwungen, die italienischen Truppen auf  
den Höhen von Plova und von Görz festen Fuß fassen zu  
lassen. Sie wurden endgültig vertrieben von der Isonzo-  
ebene und vom Rande des Karstes, trotzdem erlitten sie  
seit Kriegsbeginn keine einzige Schlappe. Alles dies ver-  
danken sie der erprobten Lichtigkeit des k. u. k. Kriegs-  
pressequartiers.“

Als Berichterstatter im Kriegspressequartier, dem  
ich seit Kriegsbeginn 1914 angehöre, glaube ich umso-  
mehr ein Anrecht zu haben, mich mit den Ausführungen  
der „Agenzia Stefani“ zu befassen, als ich bisher meine

Tätigkeit fast ausschließlich auf unsere östlichen Kriegs-  
schauplätze beschränkt hatte. Ich war zwölfmal im  
Nordosten und dreimal im Südosten, an  
der italienischen Front niemals. Niemals,  
weil die journalistische Sensation, die der italienische  
Krieg im Anbeginn auslöste, nicht das militärische In-  
teresse aufwog, das an unseren anderen Fronten bestand,  
und weil in der Folge die Ereignisse es bekräftigten,  
daß sich an unseren militärischen Aufgaben auch durch  
den Eintritt Italiens in den Krieg  
nichts geändert hatte.

Ich verkenne nicht die Leistungen, die unsere wie  
die königlich italienischen Truppen im Südwesten zu ver-  
zeichnen haben. Ich habe fast immer vernommen, daß sich  
die Italiener tapfer und mutvoll schlagen, und ich weiß,  
daß die grün-weiß-rote Flagge auf unserem Boden weht,  
soweit wir dies vom Anfang geduldet  
haben. Dennoch interessierte mich der italienische  
Krieg bisher ebenso wenig wie meinen einstigen  
Kollegen im Kriegspressequartier, Herrn Fracca-  
rolli, vom „Corriere della Sera“, der lieber  
Serbien und Saloniki aufsucht als die Kampf-  
stätten der Erbfeinde. Und das deshalb, weil, so sehr auch  
die Alpenfront die Hauptfront Italiens  
sein mag, sie für uns Nebenfront ist und Neben-  
front ist sie auch im Weltkrieg und wirklich nebenjäh-  
lich sind auch die bisherigen Erfolge der  
königlich italienischen Waffen. Sie sind,  
an unseren Laten im Nordosten gemessen, gleich be-  
deutend mit Null.

Daß es da nicht erst der nachhelfenden Arbeit etlicher,  
wie die „Agenzia Stefani“ gütigst bemerkt, „gezähmten“  
Berichterstatter bedarf, ist offenkundig, eher vielleicht be-  
darf es gewaltsamer Anstrengungen un-  
gebändigter Phantasien auf der Gegenseite.  
Niemand weiß es indessen besser als die „Agenzia Stefani“  
und der hinter ihr stehende königlich italienische General-  
stab, daß in Wirklichkeit Italiens „notorische“  
Erfolge nicht ein Hundertstel unserer  
angeblich vom Kriegspressequartier  
zusammengedichteten Erfolge aus-  
machen.

„Stefani“ und Cadorna mögen es versuchen,  
mit Humor über diese Tatsachen hinwegzukommen.

Kirchlehner.